

# JÜDISCHES LEBEN IN MÜLHEIM

von Dietrich Grütjen



Im Jahr 321 sandte der römische Kaiser Konstantin ein Schreiben nach Köln, in dem er die Erlaubnis erteilte, dass Juden in den Rat der Stadt berufen werden konnten. In diesem Jahr wird dieses Jubiläum gefeiert:

**„1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland.“**

In diesem Zusammenhang sind ein Video ([https://youtu.be/7\\_nj5QLQyho](https://youtu.be/7_nj5QLQyho)) und eine Broschüre entstanden.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde von der jüdischen Gemeinde Mülheim in der Gemarkung „Am Springborn“ ein Grundstück für den Friedhof erworben. Die Gemarkung umfasste, wie der Name zeigt, eine Wasserquelle, die auch für die rituellen Waschungen genutzt werden konnte.

Nach den Pestprogrammen in Köln mussten die Juden im Jahr 1424 Köln verlassen. Die Vertreibung dauerte bis 1794, als die Franzosen die diskriminierenden Gesetze gegen die Juden und die Protestanten in Köln aufhoben.

Die vertriebenen Juden ließen sich in Deutz nieder, zogen ins Herzogtum Jülich-Berg und somit auch nach Mülheim. Die Zahl der jüdischen Familien in „Mülheim am Rhein“, wie unsere Stadt damals hieß, war klein.

Die erste urkundliche Erwähnung eines Mülheimer Juden stammt aus dem Jahr 1656, es war der „Judendoctor“ Salomon Hoyses. Einhundert Jahre später erhielten mehrere Deutzer Familien mit einem „Geleidbrief“ die Erlaubnis, in Mülheim zu wohnen. Von den 381 Häusern, die 1770 in einer Steuerliste Mülheims standen, hatten 8 Häuser jüdische Besitzer. Diese Familien errichteten den Jüdischen Friedhof mit dem ältesten Grab von 1753.



Grab der Mirjam Röschen (?). +1764

Die hebräischen Buchstaben bedeuten: „Hier liegt geborgen“.

Die Juden unterhielten ein kleines Bethaus in einem ihrer Häuser (Freiheit zwischen Stöckerstraße und Bachstraße). Die Eisflut von 1784 zerstörte diese Synagoge genauso wie die lutherische Kirche in der Kirchturmstraße. So wie die lutherische Kirche neu errichtet wurde (heute: Friedenskirche, Wallstraße), bekam die jüdische Gemeinde eine neue Synagoge in der Mülheimer Freiheit Nr.78.



Synagoge von 1786 in der Freiheit 78 im Hinterhof.

Dabei wurde sie auch von Christoph Andreae, dem lutherischen Fabrikanten und Kirchmeister, tatkräftig unterstützt. Er war Nachbar der jüdischen Familie Horn, von der wir einen Grabstein auf dem Friedhof finden.



Hanna Horn + 1770. Ehefrau von Nathan Horn.

Für die jüdischen Bürger Mülheims begann im 19. Jahrhundert ein stetiger wirtschaftlicher Aufstieg und eine weitgehende Integration in das bürgerliche Leben. Besonders sichtbar wird das an der Familie Cahen-Leudesdorff. Abraham Cahen-Leudesdorff begründete die ACLA, eine noch heute existierende Fabrik. Er war Mitglied des Mülheimer Stadtrates, wie auch drei weitere Mitglieder seiner Familie. Dieser Grabstein ist zweisprachig, deutsch

und hebräisch. Die meisten Grabsteine ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts zeigen die Neigung zur Assimilation vieler Juden an die deutsche Gesellschaft.



Auf dem Stein sieht man oben die „Cohanim-Hände“ die sich in vielfacher Weise auch auf anderen Grabsteinen finden. Die Cohen (auch Cahen/Katz/o.ä.) sind Nachfahren der Cohanim, einem Priestergeschlecht, dessen Aufgabe unter anderem der Segen ist, den sie am Festtag Jom Kippur mit dieser typischen Handhaltung sprechen.



Die Hand soll den hebräischen Buchstaben schin nachbilden, der Anfangsbuchstabe von „schaddai = der Allmächtige“.

Mit dem Nationalsozialismus kam der Antisemitismus, der über Hunderte von Jahren das Leben der Juden bedrohte, auch in Mülheim auf seinen grausamen Höhepunkt.



Kön. Mühlbau, Mühlbauer Prof. 78,  
 Straßburg, von Westen, Aufnahme 1906,  
 RBA AU 978

RBA

Spezial-Foto  
 Foto: © Deutscher Fotoarchiv, 2011/2012

Zerstörte Synagoge.

Davon zeugen alle die Gräber, die an Mülheimer Opfer des Holocaust erinnern.



Auf dem Grabstein der Helene Markowitz + 1926 wird an die Geschwister Fanny und Issac erinnert, die im KZ umkamen. So auch auf dem Grabstein von Lina Spiegel + 1920, der an Josef, Berta und Paul Spiegel erinnert, ebenfalls Opfer des Holocaust.



Die letzte Beerdigung auf dem Friedhof fand 1942 statt.

Helene Speyer-Holstein war mit einem Herzversagen im Lager in Müngersdorf verstorben, wo sie mit Hunderten Juden auf die Deportation in ein Vernichtungslager wartete. Ihr Mann, der Mülheimer Arzt Dr. Speyer-Holstein und ihre Töchter Edith und Ruth verloren ihr Leben in der Shoa. Die dritte Tochter Susi konnte entkommen und lebte später in den USA.



Dr. med. Viktor Speyer-Holstein, geboren in Köln am 7. 2. 1890, und Tochter Edith, geboren in Köln-Mülheim am 23. 2. 1923; Lina Speyer-Holstein, geborene Mahl, geboren Mülheim am Rhein am 26. 12. 1884, verstarb in Köln am 13. 4. 1942 vor der Deportation. Foto Köln, um 1936; Sammlung Susie S. Berber (USA)

Eine ganz besondere Geschichte verbindet sich mit dem Grabstein für Sarah Schild.



Sie kam 1920 nach Mülheim, um ihrer Schwiegertochter bei der Geburt eines Kindes zur Seite zu stehen. Sie verstarb jedoch zwei Monate bevor der Enkel geboren wurde: Erwin Schild.

Bis zu seinem Abitur lebte Erwin Schild mit den Eltern und zwei Geschwistern in Mülheim.



Kurt, Erwin, Hermann, Hetti und Margot Schild. Letztes Familienbild. 1938.

Er konnte nach einer Inhaftierung in Dachau über Holland und England nach Kanada emigrieren. In Toronto wirkte er als Rabbiner.

In der evangelischen Gemeinde Mülheim und in Liebfrauen bildete sich 1978 ein Arbeitskreis, der angestoßen durch die 40jährige Wiederkehr der Reichspogromnacht, nach Spuren der jüdischen Bürger Mülheims suchte. So kam es zum Kontakt mit Rabbiner Schild, der seit 1982 über 30 Jahre immer wieder nach Mülheim kam, um hier und an vielen anderen Orten der Bundesrepublik Vorträge über das jüdische Leben und seine Familiengeschichte zu halten.



Mit ihm gemeinsam wurde von den beiden Kirchengemeinden der große Gedenkstein errichtet, der als Erinnerung und Mahnung auf dem Jüdischen Friedhof Mülheim steht.



2018, als sich die Reichspogromnacht zum 80. Mal jährte, fand wieder eine Gedenkfeier in der Friedenskirche statt. In dieser Feier wurde ein Stein aus der



Außenmauer der zerstörten Synagoge zu einem Erinnerungsort in der Friedenskirche verwendet.

(Foto)

Ein Arbeitskreis, bestehend aus Mitgliedern der Geschichtswerkstatt Köln (Helmut Goldau, Mathilde Kriebs) und den Pfarrern i.R. Hartmut Schloemann und Dietrich Grütjen, sowie dem Judaisten Dr. Thomas Pulm, begann mit der Dokumentation des Jüdischen Friedhofs Mülheim.

Aus dieser zweijährigen Arbeit entstanden die Broschüre „Die Jüdische Gemeinde Köln-Mülheims und ihr Friedhof“, das Video [https://youtu.be/7\\_nj5QLQyho](https://youtu.be/7_nj5QLQyho) und die Dokumentation aller Gräber des Friedhofs auf der Homepage <https://www.geschichtswerkstatt-muelheim.de>

In der Bibliothek des Gemeindearchivs befindet sich weiterführende Literatur:

- S 25 400 Jahre evangelisch in Mülheim am Rhein 1610-2010. Festschrift
- S 50 Feuer an dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen. 1999.
- S 51 Dieter Corbach : 6..00 UHR AB MESSE KÖLN-DEUTZ. Deportationen 1938 – 1945. Scriba Köln, 1999.
- S 52 Die verschwundene Synagoge von Köln-Mülheim. Erstausgabe 1978.
- S 54 Erwin Schild: Die Welt durch mein Fenster. Mit Widmung des Autors. Köln Scriba 1996.
- S 55 Erich Cohen: Aufbewahrtes Leben unter schützenden Händen. Mit Widmung des Autors. Düsseldorf 1998.
- S 56 Jüdisches Leben und Verfolgung in Köln-Mülheim. hg. Geschichtswerkstatt KÖLN-Mülheim.2009.
- S 59 Cestmir Vejdelek: Mit 7 Kerzen in der Mülheimer Freiheit. (Christen und Juden 1405 -1784 - 1984 (Manuskript ca. 1981)
- S 64 Aring, Paul Gerhard, von Courbière, Volker, Kock , Manfred (Hg.): Gott befreit und versöhnt. 50 Jahre nach dem November-Program. Reformationsfeier 1988 mit Rabbiner Erwin Schild.
- S 72 Köln-Mülheim in der NS-Zeit. Erste Ergebnisse unserer Spurensuche über die Jahre 1933-1945, hg. Geschichtswerkstatt KölnMülheim, 2009.